

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landtags-Zeitung. 1833-1846 1847

43 (29.5.1847) Beilage

Gefrede,

gehalten

beim dritten badischen Männergesangsfeste

am 24. Mai 1847

in Lahr

von

Advokat Rudolph Baum.

Willkommen hier in unserm trauten Schutterthale,
Willkommen hier in meiner lieben Vaterstadt,
Du bieb're Sängerschaar, die du vom Rhein und Main,
Vom Neckar und der Murg, der Dreisam und der Kinzig,
Zu uns gezogen, huldigend der Macht der Töne,
Der Harmonien allgewalt'gem Reiche, dem Gesang!
Mir sei's vergönnet, aus des Lebens Labyrinth
Des Sanges Zaubermacht in meiner Weise jetzt zu künden.
Der Säugling, kaum in's kurze Dasein eingetreten,
Lauscht gern den süßen Lauten, wodurch Mutterliebe
Mit innigem Entzücken ihn zur Wiege leitet.
Des Knaben erstes Lallen schon ist Melodie,
Aus der sich bald die Kampfeslust, das Bild des Lebens,
Wenn jetzt noch erst im kind'schen Spiel, d'rum froh, entwickelt.
Das Mädchen ahnt der Mutter nach und widmet
Dem Erstling seiner jugendlichen Phantasie,
Dem Püppchen hold, die schwachen Opfer seiner Lippen.
Dem Jüngling sproßt empor des Lebens grüner Baum

Und heiter lacht die dunkle Zukunft ihm entgegen.
Des Freundes gleicher Sinn, der Brüder heh'res Streben,
Erregt in seiner Brust des Thatendrangs vulkanisch Feuer,
Und wenn ihm dann das Blümchen wunderhold im Weidenhaine
Entgegenduftet, seufzt er seine Liebesklagen,
Die sehnsuchtsvoll der Jungfrau zarte Brust durchglüh'n.
Der Mann befinzt die That, für Weib und Kind zu wirken,
Zu kämpfen für den heim'schen Heerd, für's Vaterland,
Und ungebeugt zu stehen, mannhaft ob des Schicksals Schlägen,
Gereifet in des Lebens Schule, offen stets und frei und edel,
Berachtend das Gewürm, das nur im Finstern schleicht,
Das kriechet und sich bückt, des Mannes Namen schändend.
Und wenn Dir, Freundschaft heuchelnd, auch die gift'ge Ratter,
Die Du an Mannesbrust zu Gutem oft erwärmtest,
Den Schierlingsbecher des Verraths zu kosten gibst, Du trodnest
Dir eine Thräne inn'ger Wehmuth von dem Auge,
Und weihst Dich auf's Neu' dem Streben für die Menschheit.
Dort sitzt, gelehnet an sein Kleinod, an die holde Laute,

Der greise Barde bei dem prasselnden Kamine,
 Und schaut jetzt in die Gluth, des Herzens Ebenbild, hinein,
 Und jetzt hinaus in's trübe Sein. Da greift er rasch,
 Mit düst'rer Stirne bald und bald mit sel'gem Lächeln,
 Zum Schwanenfange sich bereitend, in die gold'nen Saiten
 Und singt vergang'ner Zeiten Mähr', der Zukunft Freuden.
 „Wohl hab' ich einst gesehen, wie mit bitt'rem Harne
 Die Menschheit ward gekränkt, wie in die Glaubenszwangesacke
 Die göttliche Vernunft man auf Geheiß der Bonzen zwängte,
 Wie man, weil anders er zur Gottheit betete,
 Den Bruder haßte und als Märtyrer dem Feuertode weihte.
 Aus nächster Zukunft schon strahlt mir das Wonnebild entgegen,
 Wo Jeder ruft (was im Choral wir eben erst erhoben):
 Wir glauben All' an Einen Gott, der wohnt im Himmel oben.
 Wohl hab' ich einst gehört, wie sich Gedankenrichter
 Vermäßen, an den Genius der Menschheit, die Vernunft,
 Der Todesparze gleich, die Censorscheere anzulegen.
 Auch hier schleicht vor des Geistes klaren, lichten Schwingen
 Die Nacht zurück, es muß der Freiheit Werk gelingen.
 Wie oft schon habt in Freude und in Schmerz ihr, liebe Saiten,
 Zu meinen Liedern traut, zum Liebesruf, zum Schlachtgetümmel,
 Zum Trauungsreigen, wie zum Grabgeläut' geklungen!
 Ihr habt zu tönen fast verlernt, wollt ihr nicht mehr erfreuen
 Den Sänger, der am Ziele seiner Wand'ring angelangt?

Nur Ein Lied sing' ich noch, es ist das Lied der Lieder,
 Des Vaterlandes Wohl und Glück, ihr deutschen Brüder!“
 So sang der Barde, doch er sang allein. Nicht ahnet' er
 Das geisterartige Geflüster, das Aeolsharsensäufeln,
 Das sanft die Luft durchströmet, nicht das Sturmesstosen,
 Das weithin braust, wenn im Verein die Stimmen schallen.
 Gleich wie zum Wort der Buchstab' sich dem Buchstab' eng
 vermählet,
 Wie aus den Wörtern sich Gedanken sinnig bilden,
 Und dann befruchtend Aufklärung und Wissenschaft verbreiten,
 So findet zu dem Sänger sich der Freund, die schlichten Lieder
 Erhöhen sich zur Harmonie, zum kräft'gen Männerchore,
 Der, Chor mit Chor vereinigt, wie in dieser Wonnestunde,
 Sich himmelan ergießt im liebevollen Sängerbunde.
 Du schöner Bund, der, von den Schacken dieses Erdenlebens
 Befreit, empor uns zieht in lichte Paradieseshöh'n,
 Wo Seraph sich an Seraph reiht und beim Gesang der Sphären
 Die volle Brust durchbebt, daß, wie in Freundschaft, wie in Liebe,
 Wir frei und froh die ganze Welt umfassen möchten,
 Du edler Sängerbund, gepflegt von sangeskund'gen Freunden,
 O, möchtest Du erstarren und gedeih'n zu uns'rer Freude,
 Auf daß wir einst, wenn wir den Blick zur Ruhe lenken,
 Verkläret noch der Segnung uns'res Bund's gedenken.

Druck von Malsch und Vogel in Carlsruhe.